

Verhältnisse auch das Gemüth seiner Kinder mehr als andere Länder beansprucht."

Etwas wie Trauer lag auf den kalten Zügen des jungen Mannes, als er mir antwortete:

"Ich habe keinen Sinn für Naturschönheiten. Die Merkwürdigkeiten der tropischen Länder sogar ließen mich kalt."

Ich schaute ihn an, denn ich hielt das Anfangs für Manier. Aber ich sah, es war dem vierundzwanzigjährigen Jüngling mit diesem Ausdruck Ernst. Ich empfand plötzlich etwas wie Grauen vor ihm, und war froh, als mir der Eintritt des Oberfeldners Gelegenheit gab, mich ohne Unhöflichkeit zu entfernen.

Wir hatten eine prächtige Mondnacht. Ich lehnte aus dem Fenster meines Schlafgemachs und betrachtete mir die zauberische Alpenwelt. Der Mond lag auf dem Lowerzersee in langen Streifen, und die Rigwand glänzte wie von Silber übergossen. Weiter unten rechts gegen Arth zu schien sich See und Mondlicht fortzusetzen in wallenden weißen Dünsten, die nur hier und da durch schwarze Punkte unterbrochen wurden. Es waren die mächtigen Felsenküste welche vor Jahrhunderten den Gipfel des Rigi gebildet hatten. Niemand schaffte die rothen Blöcke weg, die Heerden, die weideten, umgrasten dieselben, die Ziegen kletterten darüber weg, und manchmal blies darauf ein einsamer Hirtenhabe die Schalmel. Aderbauer gab es in dieser Gegend wenige. Was gesunde Glieder hatte, verdingte sich den Fremden als Rigiführer und das Gold der Engländer ist die bevorzugteste Ernte dieser freien Schweizer.

Jetzt war alles ruhig und still, der Rigigrat schaute in solch erhabener Einsamkeit herab, daß ich Mühe hatte, die Vorstellung festzuhalten, da droben schauten jetzt in drei prächtigen Hotels viel hundert Menschen in die Nacht gleich mir.

Da griff ein Windstoß in die Bäume des Gartens und in meine Haare und rüttelte an Fenster. Dann wieder war Alles still. Nur Mond und Sterne leuchteten viel heller, und der Himmel erschien dunkelblau, wie der, welcher sich über der Bucht von Neapel wölbt.

Eine eigenthümliche Aufregung, von der ich mir kein Redenschaß zu geben vermochte, hatte sich meines ganzen Wesens bemächtigt. Meiner Sinne wurden schärfer, meine Gedanken jagten sich in rasender Eile.

Da hörte ich auf dem Kiesweg unter meinem Fenster leichte Schritte, und gleich darauf trat eine Gestalt aus den Laubgängen. Es war der junge Züricher.

Er blieb stehen und lauschte. Gleich darauf kam den Weg vom Gartenthor her eine helle Frauengestalt. Mein Herz schlug zum Zerpringen. Ich wußte, es war Margareth.

Der junge Mann ging ihr entgegen. Sie kam unbefangen auf ihn zu. Das stimmte mich sehr traurig. Jetzt hatten sie einander erreicht. Ich sah, wie der junge Mann ihr die Hand bot, sie regte sich nicht, den Gruß zu erwidern. Mein Herz jubelte. Obwohl die Unterhaltung, welche jetzt begann, in ziemlicher Entfernung stattfand, hörte ich doch jedes Wort der Unterhaltung. Der junge Mensch begann, und den ruhigen Ton seiner Stimme durchdrang etwas wie ein tieferes Gefühl:

"Margareth! Es ist Unrecht von Ihnen, so lange fortzubleiben, und dadurch mir und Ihrem Bruder Sorge zu bereiten. Ein Sohn ist im Anzug, und Sie wissen besser als ich, wie wild er in diesen Thälern oft wirthschaftet."

"Der Sohn ist mein bester Freund!" lachte Margareth, welche wohl auch unter dem Einfluß der trocknen glühenden Atmosphäre stand. "Ich brauche ihm nur meine Haare aufzubinden, damit er darin wühlen kann, und er ist zufrieden. Mit thut er nichts. Er hat mich einmal auf dem Rüttel überrascht, und ich fuhr doch in meinem Kahn bis Altdorf."

"Das ist unbesonnen, Margareth!" sagte der junge Mann. "Wär ich besonnen, hieß ich nit — die Margeth!" — lachte das Mädchen, indem sie an ihm vorbeizukommen suchte.

Er hielt sie an der Hand fest.

"Margareth! Ich habe mit Ihnen zu sprechen."

"Hier und wo der Sohn im Anzug ist?" lachte Margeth, und in ihrer Stimme lag etwas von jener Coquetterie, deren sich kein Weib ganz entschlagen kann, wenn sie sich geliebt weiß.

"Hören Sie mich! Die Sache ist ernst. Sie wissen, was mich hier schon Wochen lang zurückhält. Sie wissen, daß ich Sie zur Frau wünsche, und daß Ihr Bruder in unsere Verbindung willigt."

"Wie gütig!" brauste Margeth auf, und nichts als verletzter

Stolz und abweichende Fronte lag in ihrer Stimme. "Aber ich willige in die Verbindung nit und ich bin doch die Hauptperson!"

Bis jetzt hatte sie sich bemüht, hochdeutsch zu sprechen, nun aber kam die Schweizerin wieder voll und ganz zum Durchbruch.

Mir war's, als ob Mond und Sterne schöner strahlten bei dieser Antwort.

"Margareth!" begann der junge Züricher wieder und seine Stimme schien mir etwas zu vibriren. "Sie wissen, ich bin kein Mensch, der sich vom Moment hinreißen läßt, etwas zu sagen, wovon er sich nicht durch Tage des reifsten Nachdenkens überzeugt hat. Nun denn — ich hatte nie einen schmerzlicheren Wunsch im Leben als den, daß Sie meine Frau werden. Und ich glaube, daß es der einzige derartige Wunsch bleiben wird, mögen Sie ihn nun erfüllen oder nicht."

Margareth antwortete nicht, sogleich, und als sie es that, war ihre Stimme weich und verjöhnlich.

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

(Schmierer der Erdbüchse.) Einem amerikanischen Blatt zufolge befand sich unter den sehr vielen Geschenken, die dem Capitain Hall kurz vor dem Antritt seiner Nordpol-Expedition am Bord der "Polaris" gemacht wurden, auch eine sorgfältig verschlossene Zinnbüchse mit der Aufschrift: Nicht früher zu öffnen, als bis die "Polaris" das Eismeer erreicht hat. Durch einen bei der Einschiffung dem geheimnißvollen Gefäße zugestohlenen Unfall kam das Geheimniß jedoch früher als beabsichtigt an's Tageslicht. Es war eine Büchse patentirter Achsenfahmer mit dem dringenden Ersuchen an Capitain Hall oder dessen Ueberlebende, damit die Achse dieser tragenden Welt, wenn solche am Pole gefunden werden sollte, zu schmieren.

(Etwas muß "verringert" werden.) Aus Wischau wird folgendes geschicktes Stückchen der "Neuen Zeit" mitgetheilt: Auf den Bahnstrecken sind Warnungstafeln, die die Beschädigung der Bahn, eigenmächtiges Deffnen der Schranken bei den Wegübergängen, Eindring der Telegraphenleitung u. s. w. verbieten, in beiden Landesprachen angebracht. Nun wurde von den braven Slaven seit langer Zeit immer der deutsche Text weggerissen und nur der slavische parodirt. So oft auch die Herren Streckenvorstände die Tafeln repariren ließen, und wahrlich man bewunderte deren Langmuth, denn dies geschah öfter, war über Nacht dasselbe Manöver ausgeführt. Bei einer Versammlung der Ortsvorstände wurden nun selbe auf das rohe, sträfliche Verfahren aufmerksam gemacht. Da erwiderte ein Gemeindevorsteher: Ja, dies ist natürlich und jedem leicht einleuchtend; die Deutschen sind ganz ruhige, ordentliche solide Leute, für die ist der deutsche Text überflüssig, da schon der reine einfache Menschenverstand für diese Objecte eine Schonung gebietet, er ist nur Bedürfnis und unumgänglich notwendig für die Slaven, deshalb schonen sie ihn so eifrig und ruiniren nur den deutschen. Dieses nahmen sich nun unsere braven böhmischen Brüder zu Herzen und malträdirten von nun an die Tafel umgekehrt, zerstörten den böhmischen Text und gönnten dem deutschen das Leben.

Im Jahre 1821 sagte der erste Napoleon: In 50 Jahren ist Europa entweder kosakisch oder republikanisch. Nun Paris ist in diesem Jahre Beides geworden: Republik und Moskau.

Das wohlfeilste Mittel um Insekten und Nagethiere zu vertreiben, ist der Chlorkalk. Der Geruch desselben ist insbesondere Motten und Mäusen höchst unangenehm, so daß sie, wenn Chlorkalk irgendwo hingestreut wurde, den Ort sofort verlassen. In einer französischen chemisch-medicinischen Zeitschrift wird erzählt, daß man in einem größeren Hotel in Saaburg, das sehr von diesem Ungeheuer heimgesucht wurde, ganz eclatante Resultate damit erzielt habe. Wirksam sei dieses Mittel seiner noch, um auf Feldern, Aeckern und in Gärten Gerstlöcher, Raupen Schmetterlinge u. gründlich zu vertreiben, indem man bei trockener Witterung nur die heimgesuchten Stücke mit fein pulverisirtem Chlorkalk gut überstreuen dürfe, um sie vollständig und dauerhaft von dieser Pest zu befreien.

C. Mayer in Schorndorf.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile ober deren Raum 2 fr.

N<sup>o</sup> III.

Donnerstag den 21. September

1871.

### Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

### Zurückstellungs-Ansprüche von Militärpflichtigen.

Für die bei den Aushebungen der Jahre 1869 u. 1870 wegen Familien-Verhältnisse zurückgestellten Militärpflichtigen kann, falls der Zurückstellungsgrund am Tage der Loosziehung des Jahres 1871 noch fortbauert, die Zurückstellung wiederholt beansprucht werden. Der Anspruch muß von dem Vater oder seinem Vertreter, beziehungsweise von der verwittweten Mutter erhoben werden. Wer einen solchen Antrag erhebt, hat längstens bis zum Beginn der Musterung die denselben begründenden Verhältnisse zu erweisen.

Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 50 u. 51 sind nach den §. 42-44 der Militär-Ersatz-Instruction zu behandeln und werden diejenigen, welche auf Grund dieser Bestimmungen Anträge auf Zurückstellung erheben wollen, aufgefordert, solche vor Beginn der Musterung an das Oberamt einzureichen und durch obrigkeitliche Zeugnisse gehörig zu begründen. Die Ortsvorsteher haben von vorstehendem Aufruf die Militärpflichtigen ihrer Gemeinden in Kenntniß zu setzen und dieselben auch mit den citirten Bestimmungen der Militärersatz-Commission bekannt zu machen.

Die Musterung und Loosung wird nicht vor Ende September ihren Anfang nehmen, und die Zeit derselben noch besonders bekannt gemacht werden.

Schorndorf, den 18. September 1871.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

Oberamt Schorndorf.

### An die einjährigen Freiwilligen.

Die einjährigen Freiwilligen, welche auf den 1. October d. J. eintreten wollen, haben sich vor Beginn dieses Termins bei dem Commando des Truppenheils zu stellen, bei dem sie einzutreten wünschen. Bei dieser Meldung haben sich die seither mittelst Dekrets des K. Ober-Rekrutirungsraths zum einjährigen Dienst Ermächtigten durch eine Abschrift dieses Dekrets, sowie eine Stammliste auszuweisen, welche sie bei Oberamt abzuholen haben.

Dieserjenigen, welchen auf Grund der Militär-Ersatz-Instruction, in letzter Zeit ein Berechtigungschein ausgestellt wurde, haben diesen vorzuweisen, sowie ein gemeinberäthliches Zeugniß über ihre Ausführung in der Zwischenzeit.

Schorndorf, den 18. September 1871.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

Schorndorf.

### An die Orts-Vorsteher.

Denselben wird die Schrift:

Systematische Zusammenstellung der hauptsächlichsten Bestimmungen der Militär-Ersatz-Instruction von Oberamtmann Sprandel in Biberach, zur Anschaffung empfohlen; das Oberamt ist bereit die Bestellung zu vermitteln.

Den 20. September 1871.

Königl. Oberamt.  
Schindler.

Oberamt Schorndorf.

### Eröffnung der neuen Engelberger Steige.

Die neue Engelberger Straße ist dem Verkehr von Morgen an geöffnet; die alte Straße dient nur noch als Güterweg.

Den 20. September 1871.

Königl. Oberamt.  
Schindler.



Den 23. September 1871.

Hebfaß. Lamm.

Revier Thomashardt.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 27. d. M.

in Fuchsbadthal:

7 Eichen (darunter 1 Hackblock) mit 570 C., 2 Buchen 2122 C., 7 Erlen 153 C.,



1/4 Kl. 6' langes eichenes Spaltholz, 35 Kl. weiß buchen Brennholz und 1500 do. Wellen.

Um 9 Uhr vormen im Fuchsbad.

Schorndorf den 19. Sept. 1871.

Königl. Forstamt.  
Fischbach.

Revier Adelberg.

Waldgras-Verkauf.

Am Samstag den 23. d. M.

wird das Gras auf weiteren 25 Morgen Culturen im Fohlwiesenhau, Buchwiese u. Dächler verfeigert werden.

Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr auf

der Göppinger Straße am Unterberker Felb.

Adelberg den 18. Sept. 1871.

K. Revieramt.



Grunbach.

Bei Gottlieb Knauer hat sich am Sonntag ein schwarzer Spitzhund eingestellt.

Der rechtmäßige Eigentümer soll gegen Bezahlung der Einrückungs- und Fütterungsgebühr sammt Kosten denselben binnen 15 Tagen abholen.

Den 19. September 1871.

Schultheißenamt.  
Weegmann.



### Schorndorf Obst-Verkauf.

Den Obst-Ertrag von meinem Baumgut in der Grauhalde (bei der neuen Schlichtener Steige), — ca. 80 Stmri — verkaufe ich

Montag den 25. dieß  
Vormittags 9 Uhr

auf dem Platz im Aufstreich, wozu Kaufsliebhaber einladet  
Bäcker Speidel's We.

### Schorndorf Den Obst-Ertrag

von einem Stücke auf dem alten Baumwäsen beim untern Häuschen, geschätzt zu 25 Stmri, verkauft nächsten

Samstag Nachmittags 3 Uhr  
auf dem Platze

Weber Ehmans's We.

### Schorndorf Gesucht

ein geordnetes Dienstmädchen in eine Bäckerei mit Wirkthchaft auf dem Lande.

Näheres zu erfragen bei  
Fr. Speidel.

### Trauer-Postpapier

ist zu haben in der  
C. Mayer'schen Buchdruckerei.

### Tagesneuigkeiten.

**Seilbronn, 18. Sept.** Bei der gestrigen Herbstfeier des Gesangsvereins Urbans I. hätte leicht großes Unglück entstehen können. Die auf einem Tisch offen ausgelegten Feuerwerkskörper eines Verkäufers gerieten (wodurch, konnten wir nicht erfahren) in Brand, das Feuer pflanzte sich rasch weiter und im Augenblick explodirte der ganze von 6 Verkäufern aufgestellte Vorrath unter fürchterlichem Pöfen und Krachen. Verletzungen kamen nicht vor. Bei den noch in Aussicht stehenden Herbstpartien aber wird wohl dafür gesorgt werden, daß zwischen den Verkäufern unter sich und zwischen diesen und den Feuerwerk-Abrennenden ein entsprechender Raum liegt.

**Berlin, 14. Sept.** Dr. Strouberg, den wir, so schreibt die „Tribüne“, bisher mit Etolz als einen unserer höchst besteuerten Mitbürger verehrten, — er gehörte zu den wenigen Glücklichen, deren Jahreseinkommen 240,000 Thaler überstieg — läuft Gefahr, in die Classen der Armenempfänger herabzusinken. Er besitzt nichts mehr. Zum Glück hat er eine Gönnerin in Frau Dr. Strouberg, in deren Besitz sich alles das befindet, was ihrem Gatten früher eine so bevorzugte Stellung unter den Bewohnern Berlins und in der Steuerliste eine so hohe Werthschätzung eintrug. Nachdem schon sein Freund Dr. Ebers in einem Arrestproceß den Beweis geführt hatte, daß der früher auf Millionen veranschlagte Mann vermögenslos sei, ist jetzt durch ein in Westphalen vollzogenes Kaufgeschäft dieser Beweis noch verstärkt worden. Dr. Strouberg fungirte dabei als Bevollmächtigter seiner Gattin, leistete in deren Vertreten die Zahlung und vollzog das ganze Geschäft in ihrem Namen. Zu dem Herzen der Frau Dr. Strouberg darf man das Vertrauen haben, daß sie den unglücklichen, aller Habe beraubten Mann nicht verlassen wird. Sollten die Ansprüche der rumänischen Obligationenbesitzer einmal bei unsern Gerichten die Anerkennung finden, die ihnen bis jetzt noch fehlt, so wird — wir sind davon überzeugt — die treue Gattin auch dann ihrer Pflichten eingedenk sein.

Nachdem es eine Zeit lang den Anschein gehabt hatte, daß die Münzfrage in der bevorstehenden Session des Reichstages noch nicht vorkommen, sondern erst im Frühling nächsten Jahres eine Vorlage hierüber seitens des Reichskanzler-Amtes, dem Bundesrathe zugehen werde, weil die Angelegenheit bis zum October nicht gehörig könne vorbereitet werden, soll man seit einigen Tagen im preussischen Finanz-Ministerium und im Bundeskanzleramte, ernstlich

### Mädchen-Gesuch.

Ordentliche Mädchen finden immer dauernde und angenehme Beschäftigung bei ganz gutem Lohn in dem **Seidengeschäft** von  
**J. Müller in Winterbach.**

Für eine deutsche **Lebensversicherungs-Gesellschaft** auf Gegenseitigkeit werden tüchtige **Bezirksagenten** unter sehr günstigen Bedingungen angestellt.  
Lusttragende belieben ihr Offert franco an die Herren **Eberhard & Zundel in Stuttgart** zu richten.

### Pferdemarkt-Lotterie zu Frankfurt a. M.

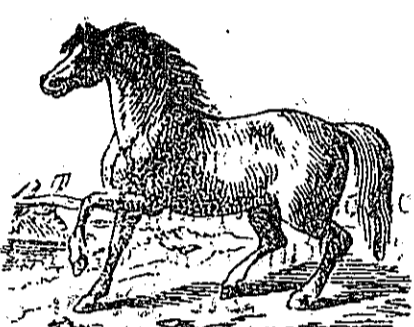
Am 11. October d. J. findet mit Genehmigung hoher Regierung die Verloosung von 60 der feinsten Reit-, Fahr- und Wagenpferde, sowie 9 elegante Equipagen, Schlitten und hunderten von anderen werthvollen Gewinnen statt.

Loose zu dieser so beliebten Lotterie verkaufte inclus. Porto und Spesen

1 ganzes Loose für Thlr. 1. 5 Sgr.  
6 ganze Loose „ „ 7. —

Gefällige Aufträge werden gegen Baarsendung oder Postnachnahme prompt besorgt, sowie nach der Ziehung die Gewinnliste Jedermann überhandt.

**Lambert Willstädt,**  
Brönnertstraße 13.  
**Frankfurt a. M.**



Haus gleich nach der in demselben stattgehabten Vernichtung. Die Feuerwehrräume, die Trimmer, fert, die vielen Verhütteten zu retten. Die tapferen Männer schienen zu vergessen, daß sie selbst ihren Augenblick verächtlich werden konnten. Sie warfen Balken, Bretter, Mauerschiffe und Hausgeräte aus den Fensterröhren auf die Straße. Das Baumaterial war morisch, wüthlich, von der elendesten Beschaffenheit. Eine erstickende, Kaltwolke, hüllte die Wohlhabenheit zeugende Haushaltungen in einzelnen unförmlichen Trümmern und Fegen in den Staub sinken zu sehen. Wehmüthig stimmte das Spielzeug, und mit Cassejen fragte man: Wo mag das Kind sein, das eben noch damit spielte? Wie seltsam! Auf einem Stück Fußboden, das festhielt, stand an der Wand die Wiege mit einem heiter lächelnden Kinde. Man setzte hohe Leitern an und holte es herunter. Die Stadt ist über das Vorgefallene außer sich, denn das herzerreißende Unglück hätte gewiß vermieden werden können. Man verlangt allgemein eine strenge Untersuchung, eine abschreckende Bestrafung der Schuldigen. Wird man sie wirklich Schultzeigen lassen können?

**Gumbinnen (Ostpreußen), 18. Sept.** Seit 5 Uhr Nachmittags vollständig winterliches Schneetreiben. Hafer und andere Getreidefrüchte noch ungeschälten, Winterfaat größtentheils noch unbesäet.  
**Strasburg, 16. Sept.** Nach einer Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ aus Paris war die Mißstimmung, welche in gewissen Kreisen gegen Italien vorzuwalten begaiht und deren sich Andere bemächtigen, um Vortheil daraus zu ziehen, nicht durch eine Unterredung des Präsidenten der Republik mit dem hiesigen italienischen Gesandten, sondern gerade durch das Fehlen einer solchen Unterredung hervorgerufen worden; denn Ritter Nigra war zufällig oder mit Absicht, wer will das ergründen, abwesend, als Hr. Thiers zum Präsidenten der Republik ernannt wurde. Man fand aber nach dieser Wahl Seitens der diplomatischen Vertreter der fremden Mächte fast ausnahmslos ein Beglückwünschungs-Besuch beim Staatsoberhaupt statt, und nur Italien, blieb bei diesem Gratulationsreigen unvertreten. Als nun Ritter Nigra, von seinem Anesluge zurückkam und eine Unterredung mit dem Minister des Aeußeren hatte, soll letzterer mit aller ihm zu Gebote stehenden Feinheit auf jene Unterlassungsfünde, angepielt haben. Der italienische Gesandte jedoch wäre dadurch nicht in Verlegenheit gerathen, sondern hätte, von geographischen Entfernungen sprechend, keine Entfernung vom Kaiserthum, etwa die Entfernung des fragwürdigsten Gesandten bei der italienischen Regierung, des Herzogs von Choiseul, von Rom und der Gratulationscour des Königs Viktor Emanuel bei dessen Ueberstiebelung nach der ewigen Stadt. Die geübte Reziprozität ist deutlich. (Wird wieder Wirt.)

**Wien, 16. Sept.** In einem besonderen Rundschreiben hat Graf Bismarck die kais. Gesandtschaften angewiesen, bei sich darbietender Gelegenheit den betreffenden Kabinetten gegenüber ausdrücklich und nachdrücklich zu betonen, daß Oesterreich und Preußen in Gastein und Salzburg nichts Anderes, gewollt und gethan, als ihrerseits Alles hinwegzuräumen, was noch einen Schatten auf das so glücklich wiederhergestellte Einvernehmen werfen könnte, und in der Befestigung ihrer eigenen guten Beziehungen, die auch nicht entfernt eine Bedrohung irgend eines Dritten in sich schließen sollten, und würden, zugleich eine neue Garantie für den Frieden Europa's zu gewinnen.

### Die Schützenkönigin.

Eine Schweizer Novelle von Max v. Schlägel.  
(Fortsetzung.)

„Lueget Se, es ist mir selber leid gnueg, daß ich mir's Bräutigam's Befehl nicht nachschon (können) kann. Aber ich hab' eben nicht gern ha. Und es, Wih, das allemill den Chopp hängt und au' nüt fort vñ hier. Hier bin ich geboren, hier kenn ich jedes Steinli über Zürich, Basel, schön Waldli mit viel Geld und einer Lieb, wie ihr's brudet.“

„Nein, Margareth, ich will bloß Sie und nur Sie!“ rief der junge Mann. „Ich habe mich in diesen Gedanken hineingelegt und kann mich nicht mehr von ihm losreißen. Selbst die Verschiedenartigkeit unserer Naturen ist ein Reiz mehr für mich.“

„Ich hab, wie er Margeth sich zu nähern suchte und wie sie zurücktrat.“

„Lueget Se,“ sagte sie dann, und aus ihrer Stimme war alle Wärme verschwunden, welche dieselbe noch eben belebt hatte

„Se kömmt mer vor, als wie die Lüt, die mit thürem Geld sich Süße kaufen, zum esse, nüt wil sie besser sind oder angenehmer schmeckt, sondern wil sie selten sind. Und dann handelt es doch auch um mich besser. Bründ, nüt, bloß um Uech. Und so oft ich an a Hüat mit Uech denk, han, so han i immer als G'fühl g'han, als ob i plötzlich in ganz trostlose Gegeb verfest worde wär; wo's kein Berg gibt und kein See und nur Sand und kalte, ruche Wind... Ihr hänt mer selber schon oft g'sait, daß Ihr bei Bewunderig hättet bet für ibern Berg, bei Lieb zu ibern Schwiz. — und wenn a Schwiz' sine Heimat nüt mag, so glaub' ich ihm au nüt, daß er a Weib gern han chan. Wenn i an Uech denk, so ist es mir immer, als ob's zweierlei Weise g'ab unter de Mensch, wie unter de Thier. — G'schöpf, die warm's Blut in de Adern hänt und mit Lust, oie herrlich Gottesluft inathmet, und sörtige, die nüt ufe seht über das kühle finstere Element, in dem se schwimmen und die kaltes Blut hänt, daß es äs frürt, wenn se einem in die Nähe kömmt.“

Margeth hat das Alles mit erhobener Stimme und einem Feuerer gesprochen, so daß ich unter ihrem Pathos erbebt. Ein mir ins Gesicht. Als ich wieder sehen konnte, stand Margeth allein, noch auf dem Stec, als ob sie über ihre eignen Worte nachdente, und sie bereue. Dann aber wand sie ihr Haupt zurück, daß es einen Augenblick hell im Mondlicht stand und ihre weissen Haare glänzten, und ging gegen das Haus zu.

Sie war nicht weit, da kam ihr ihr Bruder entgegen. Sein Gang war aufgereg, und seine Stimme war rauh und heftig.

„Stefan Stralin sagt mir, daß von einer Heirath zwischen Euch nicht mehr die Rede sein könne, und daß er morgen mit dem Frühsteu nach Zürich fahre. Was hat's zwischen Euch gegeben?“

„Ich han ihm g'sait, was er doch amol hänt wisse müesse, daß i ihn nüt liebe und also au nüt hürate ha.“

„Das also ist Deine Liebe zu mir?“ rief der Hauptmann.

„Ich han Di gera, mehr als mi, das weiß Gott!“ sprach Margeth feierlich. „Wenn Du mir's Lebe willst, stand i Dir damit nütze ha — bin Sid. — i geb' es. Aber vorurtheil sin a ganzes Leben lang beim a Man z'bliebe, den ma nüt mag — das ist lebendig begrabe si. I ha nüt, Brüeder, i ha nüt.“

Die Stimme ihres Bruders klang dumpf und tonlos, als er antwortete:

„So höre — der Steffliwirth, unser bester Freund, hat vor drei Monaten seine Hypotheken gekündigt. Alle Verjuden, Geld zu ich am Kantonsgericht angeschlagen als Banquerotteur.“

Margeth traf dieser Schlag ganz unvorbereitet. — Sie wankte und mußte sich an einem Baume halten. Dann wieder richtete sie sich auf.

„Nimm mein Vermögen!“ rief sie, „der Vormund muß es nütze ge (herausgeben).“

„Ich habe bereits mit ihm gesprochen“, sagte Strüdy. „Er gericht, Dich noch ein paar Jahr länger unter Vormundschaft zu behalten, damit ich Dir nicht Dein Vermögen durchbringe. Du siehst also, Du bist so arm, als ich — wenn Du nicht den Stefan heiratest.“

„Ne, Brüeder, nie!“ rief Margeth. „Nimm lieber mein Leben!“ Sie suchte ihn zu umfassen — er stieß sie rauh zurück. „Armseltige Komödiantin!“ sagte er, „die immer gleich mit ihrem Leben bei der Hand ist, weil sie recht gut weiß, daß sie es läßt.“

Damit ließ der Hauptmann seine Schwester stehen und eilte ins Haus. Margeth ging ihm langsam nach. Ihr Gesicht war sehr bleich und nachdenklich.

„Komödiantin!“ — murmelte sie, als sie an meinem Fenster vorüberkam. „Und das glaubt er! Er wird wohl bald was anders glauben.“

Als sie so vorüberging, war mir als ob ich zum Fenster hintraue Dich mir an! Ich will dieser freien edlen Seele auf ihrem Flug zu folgen suchen durch die Unendlichkeit.“

Aber etwas hielt mich zurück, — der Anstand, die Sitte oder wie man meinen Mangel an Muth sonst heißen kann — und sie ging ins Haus.

Auch ich suchte mein Lager und schlief bald ein unter dem Heulen des Böhs, der mit voller Heftigkeit losgebrochen war.

Plötzlich schreckte ich von meinem Lager auf, ein wüthender Stoß des Böhs, welcher an meinem Fenster rüttelte, hatte mich



aufgeweckt: Ich trat ans Fenster und öffnete es. Der nordische Samum trieb kleine schwarze Wolken mit Pfeilschnelle vor sich her über die rothgoldene Mondscheibe. Tiefblau war das Firmament, die Sterne funkelten mit dreifachem Glanz selbst zwischen den leichteren der schwarzen Wolken hindurch; die darüber segten. Da hörte ich eine Stimme im Garten, es war die flehentliche Stimme Margarethens. Der Mond war jetzt hinter einer größeren Wolke verborgen und ich sah nur auf dem Kiesweg des Gartens die Umrisse einer hellgekleideten Gestalt und hörte die etwas tiefe Sutturalkstimme der jungen Schweizerin, welche mein Inneres seltsamer als je durchbebt. Die Stimme klang weich und feierlich.

Es war ein Gebet, das Margeth sprach: „Lieb's Mütterlein im Himmel drobe! Du häst mit nie Kennt und doch ist's mir g'st, als ob Du immer bei mir seigest, wenn ich alleinig war, und die Lüt hänt mir g'salt, daß Du au de Mond so oft anlugest häst und die Bergli so gern gha und Dine Haar uf'g'loßt, wenn der heiß' Föhn ischt von die Gletscher g'stürmt — Mütterli, Du verziehst mer g'wis! I cha den Stefan nicht hürate und cha au meinen Bruder nicht verlumpe la — da gib's blos ein Mittel, das hilst — i muess us dere Welt, wo's so lieblich und schön ischt — es goht nüt anders — gewiß Mütterli, es goht nüt anders. — Bitte für mi beim Himmelvater, daß er mir verzieht. — I cha nüt anders. . .“

„Margareth!“  
Ich hatte in meiner Seelenangst gerufen. Eben jetzt war der Mond zwischen den Wolken voll und klar hervorgetreten und fiel auf die lichte Gestalt, welche erschreckt zu mir emporstarrte, dann war sie rasch zwischen den Bäumen verschwunden.

In äußerster Aufregung schellte ich, daß fast die Glocke rief. Die Glocke hallte schaurig in den weiten hohen Gängen des Hotels, aber Niemand kam. Allmählich wurde ich ruhiger. Ich dachte daran, daß es wohl nicht viele junge Mädchen gebe, die sich nicht wenigstens einmal in einem Anfall von Schwermuth hätten das Leben nehmen wollen — ich belächelte endlich meine eigene Angst und es schien mir, als ob Margeth durch ihre Exaltation sogar in meiner Meinung eingebüßt habe. Und was konnte ich thun?

Ihr Bruder lächelte mich wahrscheinlich aus, wenn es mir gelang ihn zu wecken. Und er hatte vielleicht Recht. — Ich legte mich wieder nieder und versiel wieder in den unruhigen Schlummer von vorher.

Ich konnte unmöglich lange geschlafen haben, da wurde ich durch die Hausglocke geweckt, an der Jemand wütend zog.

Mir war, als bedeute das Unheil und stehe mit Margeth in Beziehung. Ich kleidete mich rasch an und ging hinaus. Eben kam der Hauptmann stehend über die frühe Störung in halbem Anzug die Treppe herunter. Böllig angekleidet erschien der junge Züricher unter seiner Thüre.

Der Hauptmann öffnete. Ein Mann in einem Anzug, welcher den Schiffer andeutete, stand draußen mit schreckensbleichem Gesicht, das in der rötlich dunklen Beleuchtung der trockenen Föhnluft noch seltsamer erschien.

„Ihre Schwester, — Herr Hauptmann,“ — seuchte er, „das Margethli —“

„Was ist mit ihr?“ herrschte der Hauptmann.

„Ihr dennet mi wohl, Herr Hauptmann! I bin der Fischer vo Schwyz, der dem Margeth sin's Schiffli immer ubewahrt hä.“

„I bin uf'stande, weil i paar Neg han hänge lan zum Trüchle, die mir der Wind fast ganz verfest hä, da han i g'hehn, wie das Margethli ihren Kahn losgelöst hä —“

„Heute Nacht?“ rief der Züricher.

„S'ischt kaum a halbi Stund — und ufeg'sabre ist auf den See, der jurdtbare Welle g'worfe hä. I han ihr geruest, sie hä es höre müesse, aber sie hä nicht achtig ge druf und hat fortgeruberet nach dem Rütli zu, wo der See am wüschesten thuet. I han se mäni'gsmol g'hehn, wenn das Schiffli ganz hoch ufgehobe worde ischt vom Wasser und wieder abesit. . .“

„Und Du bist ihr nicht nachgefahren?“ rief der Hauptmann und faßte den Mann an der Gurgel.

(Schluß folgt.)

### Verschiedenes.

(Die letzte baare Geldsendung aus Frankreich) à Conto der dritten halben Milliarde der Kriegskostenentschädigung, welche vor einigen Tagen in Berlin eingetroffen, war eine der größten Sendungen, die mit einem Male hieher gelangt sind. Sie betrug

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

im ganzen 113 Mill. Frs. Davon waren 98 1/2 Mill. in Goldstücken und 14 1/2 Mill. in preussischen Kassenscheinen, welche man auf dem ganzen französischen Territorium gesammelt hätte. Zum Transport dieser Summe vom Bahnhof zum kgl. Schloß, wo sie an die Reichskasse zur Unterbringung in den Räumen des Staatschazes abgeliefert wurde, waren sieben große Rollwagen des Hof-Spediteurs Morau Valette erforderlich. Das Geld bestand in Zwanzigfrankstücken und enthält ein jeder der Beutel eine Summe von 200,000 Frs.

Das neueste englische Gaunerstückchen ist folgendes: In einer Zeitung steht eine Annonce: „Gesucht auf drei Monate ein Darlehen von 30 L., wofür zehn Prozent Interessen und eine Prämie von 5 L. gezahlt werden. Werthvolles Eigenthum, mehr als drei Mal so viel werth als die verlangte Summe, soll bei dem Leiber deponirt werden. Adresse A. J. u. f. w.“ Weißt Jemand auf diesen Köder an so wird eine Zusammenkunft veranstaltet. A. J. deponirt bei dem Leiber Silbergeschirr im Werthe von ungefähr 100 L. und dieser geht, vergnügt über das Geschäftchen nach Hause. Ein paar Tage darauf jedoch bekommt er Besuch von einem Herrn, welcher ihn fragt, ob er eine Concession als Panderleiber, besige. Da er diese natürlich nicht hat, wird ihm mitgetheilt, daß er sich einer Geldbuße von 100 L. ausgesetzt hat, weil er Geld gegen Verlass von Werthsachen auslieh. „Aber,“ so fährt der Fremde fort, die Sachen stehen eigentlich so: Das Silbergeschirr gehört mir und war bei dem Manne der es verpfändet hat, nur zur Aufbewahrung hinterlegt, es fällt mir nicht ein, 30 L. einzubüßen. Entweder Sie geben mir das Silbergeschirr heraus, oder das Geheiß muß seinen Lauf nehmen.“ Selbstverständlich rückt der Mann lieber mit dem Silberzeug heraus, als sich einer Geldbuße von 100 L. auszusetzen, und der Fremde verabschiedet sich auf die höflichste Weise.

(Redactionsgefährden.) Die Stellung des Chefredacteurs einer Zeitung hat ihre Dornen, das beweist das Beispiel des Hrn. W., der in einer irischen Stadt ein Blatt gegründet hatte. Die erste Nummer enthielt einen Angriff gegen eine Spielhölle, welche von einigen schlechten Subjecten frequentirt wurde. Herr W. wurde durch einen Brief beduener, seine Angriffe zu unterlassen, wenn er sich nicht eine gute Tracht Prügel zuziehen wolle. Der Redacteur antwortete, daß die nächste Nummer einen neuen Rüssel enthalten würde, und das geschah denn auch. Derselben Tag, während der gefürchtete Herr W., die Scheere in der Hand, im Redactionsaal saß, riß plötzlich ein robuster Mann die Thüre auf, mit einem kleinen, aber starken Knüttel bewaffnet. „Wo ist der Redacteur?“ polterte er. „Er ist ausgegangen,“ antwortete Herr W., wird aber im Augenblick wiederkommen. Sehen Sie sich unterdeß gefälligst und unterhalten Sie sich mit den Zeitungen.“ Der schreckliche Besuch setzte sich, schlug die Beine übereinander, legte den Knüttel neben sich und fing an zu lesen. Während dessen ging der Redacteur ruhig die Treppe hinab; an der Thüre traf er ein anderes Individuum, dieses mit einem langen Knüttel bewaffnet; der Artikel hätte offenbar seine Wirkung gethan. „Wo ist der Redacteur?“ fragte der neue Ankömmling mit Donnerstimme. „Ist er in seinem Bureau?“ „Ja wohl,“ erwiderte Herr W., „Sie werden ihn im Redactionsaal beim Lesen der Zeitungen finden.“ Der Knüttelmann erklimmte die Treppe in Sägen von vier zu vier Stufen, stürzte in das Zimmer und unverweilt auf den Wärtenden. Ein wüthender Kampf brach los, in dem sich unsere beiden Leuteken mit Hieben zurücktraten und schließlich die Treppe hinabkollerten. Unten hoben sie zwei Polizisten auf und ließen sie im nächsten Bureau von ihrer Anstrengung ausruhen.

### Logogryph.

Von oben nur wird es vollkommen gegeben,  
Was Schmerz uns lindert in diesem Leben.  
Wenn das erste Zeichen vom Worte fällt,  
So ist das, was an Jenes sich hält,  
Was der eitle Mensch oft nur einzig liebt,  
Und das ihm doch das erste nicht gibt.  
Es ist das, worauf von der Christen Zahl  
Einst ein Märtyrer starb in schrecklicher Dual.

Auflösung des Räthfels in No. 108:  
Atlas.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstage, Donnerstage und Samstage. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierterjährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile ober deren Raum 2 fr.

No 112.

Samstag den 23. September

1871.

## Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

### Bekanntmachung, betr. die bevorstehende Militär-Aushebung.

Um vorkommenden Mißverständnissen vorzubeugen wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Militär-Ersatz-Instruktion zwischen Militärpflichtiger seinen selbständigen bleibenden Aufenthalt genommen hat, oder wenn er noch nicht selbständig ist, wo diesen standes wird, wo ein Militärpflichtiger sich in einem Dienstverhältniß (als Geselle, Lehrling, Diensthote, Fabrikarbeiter, oder als Studente, Schüler zc. aufhält.

Was sodann die **Stellungspflicht**, d. h. die Pflicht sich zur Stammrolle zu melden und zur Musterung, Loosung und Aushebung einzufinden, betrifft, so stellt zwar §. 20 der Instruktion den Wohnsitz voran. Allein es sind von dieser Regel so weitgehende Ausnahmen gemacht, daß diese selbst öfters zur Ausnahme wird. Namentlich ist darauf aufmerksam zu machen, daß nach Ziffer 2 und 3 die militärpflichtigen Dienstboten, Commis, Lehrlinge, Gesellen, Fabrikarbeiter, Studenten zc. an dem Orte ihres Aufenthalts und nicht an dem ihres Wohnsitzes stellungspflichtig sind und es auch nicht ihrem Ermessen überlassen ist, sich an einem andern Orte, sei es das Geburts- oder ihr rechtliches Domicil, zur Musterung oder Loosung zu stellen. Besonders darf auch nicht gestattet werden, daß ein Militärpflichtiger, der z. B. in Heilbronn in Dienst steht, sich in Schorndorf, wo er seine Heimat hat, zur Aushebung stellt, vielmehr ist er im Falle seines Erscheinens nach Heilbronn zurückzuweisen, außer er hätte seine Heimath Stellung bleibend aufgegeben.

Der **Wohnsitz** ist nur entscheidend bei solchen, die sich innerhalb des Aushebungsbezirks, oder im Auslande aufhalten. Unter Ausland sind aber nur außerdeutsche Länder, sowie Bayern, das der Militär-Convention nicht beigetreten ist, zu verstehen, so daß ein Militärpflichtiger, der z. B. in Berlin, Köln, Schleswig in Dienst zc. steht, nicht bei uns, sondern an seinem Aufenthaltsorte Berlin zc. sich zu melden und zur Aushebung zu stellen hat.

Da sich bei Durchsicht der Stammrollen ergeben hat, daß bei der Anmeldung der Militärpflichtigen vielfach gegen vorstehende Grundsätze verstoßen wurde, so werden die **Orts-Vorsteher** aufgefordert, ihre Angehörigen nachträglich gehörig zu belehren und insbesondere dahin zu wirken, daß Dienstboten, Handwerksgehilfen, Lehrlinge zc., soweit sich dieselben in Württemberg oder in einem zum deutschen Reiche gehörigen Lande (mit Ausnahme Bayerns) befinden, sich an dem Orte ihres Dienstverhältnisses und Aufenthalts zur Aushebung melden und stellen, und müßte die Meldung jetzt auch noch nachträglich geschehen.

Die Aushebung im diesseitigen Bezirke wird wahrscheinlich vom 12. t. M. an stattfinden. Noch wird bemerkt, daß Eingaben an die **Kreis-Ersatz-Commission** dem Oberamt zuzufenden sind, da die genannte Commission aus dem Landwehrbezirks-Commandanten und dem Oberamtmann besteht und letzterer die Correspondenz führt.

Schorndorf, den 21. September 1871.  
Königl. Oberamt.  
Schindler.

### Bekanntmachung des Oberreferirungsraths, betreffend den Qualifikationsnachweis für den einjährig freiwilligen Dienst.

Durch Verfügung der Ministerien des Innern und des Krieges ist auf Grund der §§. 15 und 150 der Militär-Ersatz-Instruktion die Bildung einer Prüfungskommission für einjährig Freiwillige mit dem Sitz in Stuttgart verfügt worden. Diese Kommission ist dazu bestimmt, die Ansprüche auf die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst zu prüfen und darüber zu entscheiden.

Die jungen Leute, welche das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben, einschließlich derjenigen, die in den Kalenderjahren 1850 und 1851 geboren, somit in diesem Jahre militärpflichtig sind und glauben, die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst durch Darlegung ihrer wissenschaftlichen Qualifikation in Anspruch nehmen zu können, werden unter Hinweis auf die §§. 148—175 der Militär-Ersatz-Instruktion hierdurch aufgefordert, ihre Anträge auf Ertheilung des Berechtigungsscheines zum einjährig freiwilligen Dienst bis

unter der Aufschrift „an die königliche Prüfungskommission für einjährig Freiwillige zu Händen des Regierungsdirektoriums in Ludwigsburg“ portofrei der Post zu übergeben oder persönlich in der Kanzlei des Oberreferirungsraths abzuliefern. Diefen Anträgen sind die Schulzeugnisse, durch welche die wissenschaftliche Qualifikation dargelegt werden kann, sowie die im §. 152 speziell bezeichneten Papiere beizufügen. Die Prüfungstermine, zu welchen die sich Meldenden eine schriftliche Vorladung erhalten, werden in den Tagen vom 3. bis 7. t. Mts. stattfinden.

Stuttgart, den 19. September 1871.

Schall.

### Die Centralstelle für Gewerbe und Handel an das Kgl. Oberamt Schorndorf.

Auf den Bericht des K. Oberamts vom 18. t. Mts. haben wir demselben zu erwidern, daß im Verlaufe der nächsten Woche eine weitere Publikation über das **Faßmessungsverfahren** in unserem Gewerbeblatt erscheinen wird, nach welcher sich die Gemeinden eine bestimmte Ansicht bilden können. Nach unserem Dafürhalten ist das einfachste Meßverfahren das der Wägung der Wasserfüllung eines Faßes, welche darauf beruht, daß ein Liter Wasser ein Kilogramm wiegt, und daß hiemit bis auf ein Cubicentimeter (= 1 Gramm) herab die Füllung bestimmt werden kann. Man füllt entweder das Faß gleich Anfangs, wiegt Faß und Wasserfüllung, dann das Faß, und wiegt das leere Faß, oder man thut letzteres zuerst, nachdem das Faß innen angeengt ist. Wiegt die Wasserfüllung 365,320 Kilogramm oder 365 Kilo 3 Decigramm, 2 Centigramm (= 365 Kilo 320 Gramm, so mißt dessen Inhalt: 365